

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 46

Artikel: Abschied von Ernst Löpfe-Benz
Autor: Thürer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abschied von Ernst Löpfe-Benz

Am Morgen des zweiten Novembersonntages 1970 verschied Ernst Löpfe-Benz, Verleger des Nebelspalters, im 93. Altersjahr.

Der Nebelspalter und sein großer Herausgeber Ernst Löpfe-Benz sind fast gleich alt. Unsere heitere Wochenzeitschrift begann ihren Lebenslauf am 1. Jänner 1875 in Zürich. Gut drei Jahre danach kam der Staats- und Zeitungsmann Ernst Löpfe-Benz am 5. Februar 1878 in St.Gallen zur Welt. Beiden scheint der frische Aufwind der Siebzigerjahre wohl bekommen zu sein. Es waren die ersten Jahre nach der Totalrevision der Bundesverfassung von 1874. Das Volk genoß das erhöhte Mitspracherecht, das ihm das neue Grundgesetz in Form des Referendums gebracht hatte, als Hochgefühl und wollte es nicht ungenützt lassen. Im Schicksalskanton St.Gal-

len herrschte ohnehin ein politisch angeregtes und anregendes Klima. Die Hauptstadt war um die Jahrhundertwende die einzige Stadt der Welt, in welcher drei Zeitungen täglich zweimal erschienen; eine freisinnige, eine konservative und eine demokratische. Aber auch die zweite Stadt des Kantons, der Hafenort Rorschach, wo sich der Buchdrucker Ernst Löpfe-Benz im Oktober 1902 niederließ, war eine politisch sehr lebendige Stadt. Die Grenzstadt Rorschach, von der Schiffe nach kurzen Fahrten in deutsche und österreichische Häfen einliefen, zählte im Jahre 1910 unter ihren 13 000 Einwohnern nur noch 3 % Ortsbürger, dafür aber 42 % Ausländer. Drohte da dem Schweizerischen nicht eine Ueberfremdung?

Der junge Löpfe stand aufrecht und angreifig im freisinnigen Lager. Mit 31 Jahren saß er bereits im Rorschacher Gemeinderat. Der spätere Stadtmann und Nationalrat Ernst Grob berichtete: «Welch erste Garnitur sich da im Rorschacher Gemeindeparlament die Klingen kreuzten, mag man daraus ermessen, daß drei von diesen Gemeinderäten spätere Großratspräsidenten, vier Mitglieder der Bundesversammlung und Johannes Huber und Ernst Löpfe-Benz gar Nationalrats- und Ständeratspräsident wurden.»

Bis zu dieser hohen Warte hat Ernst Löpfe-Benz keine Sprosse der politischen Leiter übersprungen. Er lernte, als er gleichzeitig fünf Aktuariate führte – sie reichten vom Männerchor «Helvetia» und vom evangelischen Kindergarten bis zu den Protokollen der politischen Parteien –, das kleine Einmaleins der Schweizerpolitik kennen, ohne das man sich den Nebelspalter schlechterdings nicht denken könnte. Es fehlte nicht an komischen Situationen. So wollte er einst in einer Gemeinde, worin die meisten Leute das Heu nicht auf der gleichen Bühne hatten wie er, eine freisinnige Partei gründen und mußte seinen Vortrag vor lauter konservativen Gegnern halten. Solche Mutproben aber warben doch für den Mann, der 1915 ins kantonale Parlament einzog, dem er in seinem letzten Amtsjahre 1939 vorstand. Dort erwarb er sich solches Ansehen, daß er zum Ständerat gewählt wurde, dem er von 1931 bis 1945 angehörte und den er im Schicksalsjahr 1939 präsidierte, so daß er also das

kantonale und eines der beiden eidgenössischen Parlamente zugleich leitete.

Daneben wartete seiner daheim eine ungewöhnliche Arbeitslast. Wie war das zu meistern? Steht des Rätsels Lösung etwa auf dem Umschlag der Festschrift zu Löpfe-Benzens 80. Geburtstag? Dort liest man das frohe Wort: «Die Arbeit ist eine Quelle der Gesundheit» (Carl Hilty). Er betreute das «Ostschweizerische Tagblatt», erst als Redaktor und später noch als rühriger Verleger. Er gründete als junger, allen Kulturfragen offener Mann auch das «Rorschacher Neujahrsblatt», das nicht seinesgleichen hat im dichten Forst der Neujahrsblätter. Nicht umsonst ernannte der Historische Verein des Kantons St.Gallen Ernst Löpfe-Benz im Dezember 1957, als der 48. der immer herrlicher gedruckten Bände vor dem Erscheinen war, zu seinem Ehrenmitglied, angesichts der vier Dutzend Bücher, die eine wahre Schatzkammer der Heimatgeschichte darstellen. Ach, des Aufzählens der Verdienste und Ehrungen wäre kein Ende. Eilen wir aber zum Nebelspalter, der den Ruf des wackern «Mannes im Wetterwinkel» der Rorschacher Seebucht in viele Lande und dankbare Herzen trug.

Wann und wie kamen die muntere Zeitschrift und der Mann, in dessen zweiter Lebenshälfte der Nebelspalter in die Mitte seines Schaffens rückte, eigentlich zusammen? Ach, es war im Zeichen der Krise. Und es kriselte auch beim heitern Gesellen, der bereits im Landsturmalter stand. Der Zürcher Verleger verlor den Glauben an die Marschtüchtigkeit des Nebelspalters. Wohl sagte er dem Käufer Löpfe-Benz, er könne mit rund 3000 Bezügern rechnen. Allein nur ihrer 800 lösten die erste Nachnahme ein. Wohl schmückte ein Künstler von Rang und Zukunft, nämlich Ernst Morgenthaler, das erste Titelbild. Allein man witterte zunächst wenig Morgenluft. So war denn die Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift zunächst wahrhaftig für jedermann lustiger als für ihren wagemutigen Herausgeber. Der Kenner aber bemerkte bald eine neue Linie. War es ein Trittweg zur Straße des Erfolges? Jedenfalls war der Nebelspalter nicht gesonnen, ein Ablagerungsplatz für deutsche Professorenwitze, Schwiegermüterscherze und allerlei Echo aus der Offiziersmesse zu sein. Da war einer am Werke,

der dem Volke den Puls griff und unmerklich die Hand führte. Er glaubte, daß unser Volk, das doch seine besondere Gabe, Müschterli und Witze zu erzählen, längst erwies, sich in einem liebevoll-kritisch geschliffenen Spiegel erkennen werde. Ihm schwebte ein Witzblatt vor, das man vor den Kindern nicht verstecken mußte und als Mitglied der Synode duldete er nichts, was die Ehre der Frau und die Ehrfurcht vor dem Heiligen angriff. Daß er das Scheinheilige bloßstellte, ist ja alles andere als unchristlich.

Diese Haltung sicherte ihm die Mitwirkung guter Federn und flinker Stifte. Ernst Löpf-Benz war auch in der Suche der Mitarbeiter ein wahrhaft unternehmender Mann. Ein Wettbewerb sollte dem seit Neujahr 1922 in Rorschach erscheinenden Blatte neue Mitarbeiter zuführen. Da ereignete sich der Glücksfall: der St.Galler Künstler Carl Böckli bekam einen Trostpreis. Die beiden Fünfernötli mochten in der damaligen Krisenzeit etwa der Arbeitslosenunterstützung für zwei Tage gleichkommen. Wichtig aber war, daß der Herr Kantonsrat dem Künstler auf die Bude stieg und ihn zu weiterer Mitarbeit lud. Diese fiel so überzeugend aus, daß der Künstler 1927 zum Redaktor erhoben wurde. Dank Böcklis wunderbarer Doppelbegabung, die Karikatur von Wort und Bild zu vereinen, ja sogar das mundartliche Tonbild in einer köstlichen Rechtschreibung festzuhalten, hatte der Nebelspalter seinen Grundton gefunden, der am Herztou des Volkes gestimmt war und künstlerisch so echt anmutete, daß der Nebelspalter, der am gleichen Ufer entstand, wo 1597 die erste Zeitung des Abendlandes herausgekommen war, zum meistzitierten Witzblatt Europas emporstieg und das am häufigsten gestohlene Heft der Wartezimmer und Lesesäle wurde.

Das allein wäre schon eine ungewöhnliche Leistung. Das bleibende Verdienst des Herausgebers und seines Redaktors aber liegt in der Richtung, in der die Pfeile schwirrten. Man spürte, daß in Rorschach zwei Männer zusammenwirkten, welche das Volk liebten. So weit der Druckort Rorschach von der Bundesstadt Bern entfernt war, die Geschosse, welche dem dortigen Amtschimmel galten, verfehlten ihr Ziel nicht. Auch der wehleidige und immer schimpfbereite Herr Mitbürger wurde unermüd-

lich und unerbittlich aufs Korn genommen. «Nebelspalterreif» wurde ein Wort, womit man eine faule Seldwylerei bezeichnete. Die Kabarettisten gingen häufiger in die Rorschacher Schule, als man gemeinhin meint. Der spritzige Geist fand Worte und Bilder für jederlei Mißmut und Hochmut. Ist es nicht das Kennzeichen einer lebendigen Zeitschrift, wenn Tausende von Lesern zu Mitarbeitern wurden! Sie wurden aber auch auf eine geheimnisvolle Weise etwas bessere Mitbürger. Unsere groben Wertsysteme haben leider kein Maß für das, was ein träfes Wort zur rechten Zeit ausrichtet. Wenn der leitende Kopf der größten Tageszeitung aber freimütig erklärte, ein gutes Nebelspalter-Bild habe mehr Einfluß als der Leitartikel, so soll man es sich gesagt sein lassen. Jedenfalls weiß jeder von uns, wie Politiker, die sich heiß geredet hatten, sobald sie die roten Köpfe in den Nebelspalter steckten, das Gespräch entspannter und nicht selten auch fruchtbarer weiterführten.

Der Nebelspalter nahm aber auch am Weltgespräch der dreißiger und vierziger Jahre kräftig Anteil. Damals, als die Diktatoren ins Kraut schossen, stellte der Nebelspalter seinen Mann. Während am andern Ufer des Bodensees ein Gaufrührer sich heiser schrie, die Schweizer würden eines Tages kniefällig um die Aufnahme in das Dritte Reich bitten, entfaltete der Nebelspalter das Panier des freien Geistes.

Wer immer damals im gleichen Treffen mitkämpfte, vergißt es dem muntern Gesellen nicht, daß der Nebelspalter damals zum freiwilligen Hilfsdienst antrat. Die deutschen Witzblätter waren entweder verstummt oder erniedrigten sich zu läppischen Handlangerdiensten des großen Trommlers. Da wurden Nebelspalter in großer Zahl und oft unter großen Gefahren ins Dritte Reich geschmuggelt, und jede Nummer war eine Urkunde des freien Geistes, ein Zeugnis dafür, daß man noch irgendwo die Wahrheit in Freiheit sagte, dem Menschen das Wort redete und den Unmenschen anprangerte.

Ernst Löpf-Benz suchte sehr oft selber die Motive aus, welche die Künstler gestalten sollten. So ging ihm die Erschießung tschechischer Studenten, die sich Hitler widersetzen, so zu Herzen, daß er einen Künst-

ler diesen Mord von Freiheitskämpfern darstellen und dem berühmten Hodler-Bild vom Auszug der «Jenenser Studenten» gegenüberstellen ließ. Damit wollte er der Welt in Erinnerung rufen, wie Deutsche sich aus der Rolle der Studenten, die einst im Kampfe gegen Napoleon mit der akademischen Freiheit auch politischen Ernst machen wollten, nun zu Schergen eines neuen Zwingherrn herabgesunken waren. Dieses Bild zog 1939 dem Herausgeber den schärfsten Tadel eines Kreis-Chefs der Abteilung Presse und Rundfunk zu, der den Antrag stellte, die Zeitschrift des Herrn Ständerratspräsidenten der Vorzensur zu unterstellen, während aber der Chef der Presseüberwachung, Oberst Plancherel, sich der Begründung des Herausgebers nicht verschloß, der erklärte: «Schweigen erschien mir in diesem Falle Schwäche. Schwäche aber fördert den Respekt vor uns nicht.»

Gewiß sagten manche dem standhaften Mann im Wetterwinkel ein übles Ende voraus. Nun, er hat den Ansturm der Feinde freien Denkens überstanden und hat an diesem Ueberstehen sein großes Mitverdienst. Eines Tages sprach ein großer Sohn des deutschen Südens das befreiende Wort: «Die Karikatur hat den gesellschaftlichen Zweck der Kritik, sie gehört zum Journalismus.» Das war die Ueberzeugung von Bundespräsident Theodor Heuss. Die Nachbarschaft entwölkte sich. Da aber im Zeichen der immer raschern Flugzeuge auch einst fernere Gebiete in nachbarliche Nähe rücken und das zwingherrliche Wesen in vielen Menschen lauert, wird — ganz abgesehen von uns ach oft in bloßen Entwürfen stecken gebliebenen Schweizern — der Nebelspalter kaum je unter die Arbeitslosen geraten. Möge heute ein jeder, dem unser buntes Blatt schon eine schöne Stunde bereitet oder eine gute Einsicht lächelnd mitgeteilt hat, ehrfürchtig bedenken, wie ein großer Mann dafür gesorgt hat, daß unsere Demokratie nicht so bald in tierischen Ernst abirrt, weil auch der Hof der Demokratie einen scharfäugigen Hofnarren hat, der aus seinem Herzen keine Mördergrube macht und seine Narrenfreiheit zu nutzen weiß. Der Geist des Nebelspalters wurde immer wieder von dem freien und tapfern Geiste wachgerufen, den keiner vergißt, dem die Gunst des Gespräches mit Ernst Löpf-Benz zuteil geworden ist.

Georg Thürer